

haftigkeit, Wachsamkeit, Nächstenliebe. Die 9. Abtheilung enthält die Erläuterung des Bildes des auf der Leier spielenden Orpheus, eines christlichen Bildes in heidnischer Form, die 10. die auf die Auferstehung der Leiber bezüglichen Darstellungen, die 11. und letzte endlich die aus den Parabeln Christi entlehnten allegorischen Bilder. Dies die Eintheilung des gegebenen Stoffes. Der Verfasser hat hie und da Stellen aus den Schriften der Väter und der Martyreracten, die zur Erläuterung der betreffenden dienen, angeführt.

Das Werkchen gibt eine gute Uebersicht über den Inhalt der Gemälde der Katakomben, von welchen übrigens nur die der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche berücksichtigt wurden, während die übrigen Bildwerke, die Sculpturen und die Goldgläser, nur flüchtig ein oder das andere Mal erwähnt werden. Seinem Zweck, den Leser in populärer Weise über diese bildlichen Darstellungen zu orientiren, entspricht das Werkchen vollkommen und so ist es auch für Nichttheologen verständlich. Demgemäß ist auch jeder gelehrte Apparat, wie billig, weggelassen. Die Ausstattung ist hübsch und macht der Vereinsbuchdruckerei alle Ehre. Druckfehler findet man recht wenige, die leicht zu verbessern. Die Holzschnitte sind gut ausgeführt und lassen den antiken Charakter der Gemälde recht deutlich erkennen. Das Büchlein sei daher Allen, die sich für die Katakomben und ihre Denkmäler interessiren, aber keine eingehenderen Studien darüber machen wollen, angelegentlichst empfohlen.

St. Osvald.

Hugo Weishäupl.

Albin Czerny, Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in Oberösterreich. 1626. 1632. 1648. Linz, Ebenhöch (Korb), 1876. 8°, 298 Seiten. Preis 2 fl. 80 kr. ö. W.

Schon vor 60 Jahren behandelte der Vater der vaterländischen Geschichte, Franz Kurz, in seinen Beiträgen zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns auch die obderennsischen Bauernkriege aus den damals zu Gebote stehenden Materialien. Eine erschöpfende Darstellung konnte er der Sache deshalb nicht angedeihen lassen, weil die Staatsarchive und viele Archive des Landes zu jener Zeit noch völlig unzugänglich waren. Dieser empfindlichen Lücke in der Behandlung der wichtigsten Perioden unserer obderennsischen Landesgeschichte hat der verdienstvolle Herausgeber der Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in Oberösterreich 1626, 1632 und 1648 auf eine sehr entsprechende Weise abgeholfen. Der unermüdliche Sammel-eifer des gleichzeitigen Grafen Christoph Rhevenhüller von Frankenburg, der theils als Staats- und Conferenzminister des Kaisers Ferdinand II. und Gesandter zu Madrid, theils als Grundherr in den rebellischen Gegenden im blutigen Drama, welches im Lande ob der Enns 1626, 1632 und 1648 zur Aufführung kam, eine vor-

zügliche Rolle spielte, rettete uns die Correspondenz, die er mit dem kurfürstlich-bairischen Secretär Ranpeß, mit Ferdinand II. Fürst Johann von Hohenzollern und Graf Werner Tilly in Angelegenheit der Bauernkriege unterhielt. Auch finden sich in den Archiven von St. Florian, Helfenberg und Windhag einige auf die Bauernunruhen bezügliche bisher noch ungedruckte Briefe; nicht minder sind die gerichtlichen Verhörsprotokolle, welche mit den Rebellen aufgenommen wurden, für die Beleuchtung der fraglichen Zeitverhältnisse von großer Wichtigkeit. Von diesen Documenten der Zeitgenossen hat der Herausgeber zum Jahre 1626, in welchem die Rebellion die größte Ausdehnung gewann, 48, in Bezug auf den Aufstand des Jahres 1632, an dessen Bewältigung Rhevenhüller persönlich den thätigsten Antheil nahm, 60 und auf die Erhebung von 1648, die schwedischen Einflüssen ihren Ursprung verdankt, 4 Nummern in chronologischer Reihenfolge angeführt. Der Briefsammlung ist jedesmal zur Herstellung des Contextes eine geschichtliche Einleitung vorausgeschickt, die aber innerhalb engerer Gränzen gehalten ist, um der Wirkung der Originalmittheilungen keinen Abbruch zu thun. Der Zweck, der dem Herausgeber vorgeschwebt hat, ist hiedurch vollkommen erreicht; er liefert uns nicht ein trockenes Regest, sondern Bilder, anschauliche Bilder der Denkungs- und Handlungsweise jener Zeiten, in welchen die erregten Gemüther erst mit Strömen Blutes gefühlt werden konnten, Bilder, um so treffender und ähnlicher, als sie von Personen entworfen sind, welche auf der Warte der Zeit stehend mit den damaligen Ereignissen und dem Volksleben vollkommen vertraut waren. Nicht weniger lassen uns die Aussagen der rebellischen Bauern in den Verhörsprotokollen einen tiefen Einblick machen in die Gerichtspraxis, in den Geist und Charakter der evangelischen Streiter. Ein wahres Zeit- und Sittengemälde, die moralische Correctur für das verletzte Volksgewissen, wie es der Herausgeber nennt, ist das Fadingerlied, das wir das erste Mal mit 55 Strophen vollständig und correct in den Bildern finden. Es zeichnet den ganzen Verlauf der Rebellion von 1626 und enthält zum Schlusse wie jede andere Geschichte die ihr entsprechende Moral: Hachja ihr Lender werdt witzig, — ein andermal seht so hitzig, — dann wir taugen nit zum kriegem, — laßt vns bleiben bei den Psliengen. — Die Bilder verdienen somit, nicht allein vom reingeschichtlichen, sondern vorzüglich vom culturhistorischen Standpunkt aus den Freunden der vaterländischen Geschichte warm empfohlen zu werden; der Theologe aber, der die Erscheinungen auf dem Gebiete der kirchengeschichtlichen Literatur seines engern Vaterlandes mit Interesse verfolgt, wird in den Bildern abermals die Wahrnehmung bestärkt finden, daß, wie im dreißigjährigen Kriege nicht allein das religiöse Moment den Ausschlag gegeben hat, auch die obberennsischen Bauern nicht ausschließlich durch die soge-

nannte Gegenreformation zur Rebellion aufgestachelt worden sind, sondern daß noch ganz andere Einflüsse hiebei im Spiele waren.
Reichersberg. Konrad Meindl, Stiftsdechant.

Kirchliche Zeitläufte.

Von Dr. Josef Scheider.

In der zweiten Adventwoche des nun begrabenen Jahres 1877 brachten die liberalen Blätter unisono eine auf den ersten Blick Erstaynen machende Nachricht. Es hieß, daß der Papst in Rom bereits anfangs, in die Agonie zu fallen, und daß — in einer Nacht König Viktor Emmanuel in den Vatikan gegangen und über eine Stunde mit dem hl. Vater gesprochen habe. In dieser Form konnte die Nachricht an sich nicht wahr sein, denn Menschen in der Agonie empfangen keine so lang dauernden Besuche und sprechen noch weniger stundenlang. Welcher Theil aber eigentlich erlogen, ob der liberale Wunsch, daß Pius IX. der Auflösung nahe sein möge, bloß ein Wunsch war, oder ob der angebliche Besuch des Königs zu den gewöhnlichen Lügen gehörte, bedarf hier keiner Erörterung. Wir haben die Mähre bloß wieder erzählt, weil uns darin ein sprechendes Zeichen der Zeit gelegen zu sein scheint: Auch die Feinde des Papstes und der Kirche scheinen darauf gefaßt, daß Viktor Emmanuel früher oder später seinen Canossagang unternehmen könne oder werde.

Es liegt in der, wenn auch erfundenen Nachricht, ein schönes Zeugniß für die gerechte Sache des Papstes. Die Welt fühlt es, daß Pius IX. großes Unrecht geschehen, und darum glaubt sie es gerne, daß jener König, der am meisten sich verfehlt, zum sterbenden Greise sich bemüht habe, um von ihm Verzeihung und die Ruhe des Gewissens damit zu erlangen.

Wir geben außerdem vorbehaltlos zu, daß Victor Emmanuel den Gang recht gerne machen möchte, allerdings vorerst in der Weise, wie Nikodemus einst zum Herrn in schweigender Nacht gekommen, aber wir wissen auch zu gut, daß das Oberhaupt der römischen Weltkirche mit der jetzt noch herrschenden Zeitströmung nicht pactiren kann. Nicht als ob die Kirche der Zeit keine Rechnung trüge und tragen könne, sie ist ja kein Petrefact, sondern eine für alle Zeit und jeden Fortschritt der Völker passende Gottes-Stiftung, sondern weil die Gegenwart es jetzt noch nicht einsehen will, daß die Prinziplosigkeit das möglichst schlechteste Prinzip sei. Die Welt anerkennt heute noch nur eine Möglichkeit und Unmöglichkeit, die physische nämlich; der Erfolg, das Gelingen einer nur